

## Bemerkungen zu Steinhäusern des späten 14. und 15. Jahrhunderts und einer Burganlage in Greetsiel, Ostfriesland

### Frühe Anlagen

Aus vorgeschichtlicher Zeit sind in Ostfriesland<sup>1</sup> bisher keine Burg- und Wehrbauten festgestellt worden. Die ältesten noch erhaltenen Reste von Wehranlagen stammen aus dem frühen und hohen Mittelalter. Es handelt sich dabei um vereinzelte Burgwälle und Turmhügelburgen, von denen einige näher untersucht worden sind.

Als Beispiele können die Kirchenburg in Jever, Borgholt bei Ardorf (Stadt Wittmund) und die Beningaburg bei Wirdum (Krummhörn) genannt werden<sup>2</sup>.

Der Burgwall des Kirchhofs in Jever weist drei Phasen auf, die nach den Befunden dem 11. und 12. Jahrhundert angehören könnten. Innerhalb des Erdwalls wurde an der Nordseite eine dreischiffige Kirche mit Feldsteinfundament und einem Oberbau aus Fachwerk errichtet, der zweimal abbrannte und auf den älteren Fundamenten erneuert worden ist.

Überdies befand sich nördlich von Jever eine noch ungeklärte hochmittelalterliche Befestigungsanlage, die auf einer Wurt (künstlich aufgeschütteter Wohnhügel im Marschgebiet) am Zugang Jever zum Meer errichtet wurde: der Woltersberg<sup>3</sup>.

Die Anlage in Borgholt deutet auf eine Turmhügelburg oder Motte hin. Sie liegt auf einem Geestvorsprung, der im Westen, Norden und Osten von den Niederungen zweier Geestrinnen umgeben ist. Im Süden verlief ein alter Weg, der das Harlingerland mit einem mittelalterlichen von Oldenburg nach Jever führenden Heerweg verband.

Die Anlage besteht aus zwei etwa gleich großen Teilen (Haupt- und Vorburg) mit annähernd rechteckigem Grundriss (mit abgerundeten Ecken) von jeweils ca. 20 x 30 m, die durch einen umlaufenden Graben zusammengefasst und von einem querlaufenden Graben getrennt werden. Die Hauptburg ist höher aufgeschüttet als die Vorburg und weist in der Mitte eine runde Mulde auf. Die erhöhten Randpartien im Osten, Süden und Westen wurden vermutlich von Gebäuden eingenommen, die ein Hufeisen bildeten. Nach den Funden könnte diese Burganlage in das 13. und

frühe 14. Jahrhundert datiert werden. Sie hatte wahrscheinlich eine zentrale Überwachungsfunktion an dem erwähnten Heerweg<sup>4</sup>.

Die Beningaburg bei Wirdum, benannt nach einer Adelsfamilie des frühen Mittelalters, lag an einem schiffbaren Tief, das mit der etwa 1 km entfernten Leybucht in Verbindung stand. Es wird angenommen, dass zunächst zwei Wurtten mit Holzgebäuden bestanden, von denen die größere nach 1250 erweitert und zu einem befestigten Adelssitz ausgebaut wurde. Zu Beginn des 14. Jahrhunderts erfolgte eine erneute Vergrößerung der Burg. Der Haupthügel erhielt einen Erdauftrag von einem Meter, so dass er nun eine Grundfläche von 70 x 58 m und eine Höhe von mindestens 4,6 m erreichte. Nach den Grabungsbefunden entstand um 1300 zunächst ein Turmhaus in leichter Bauweise, etwa 1350 folgte dann ein massiver, aus zwei Teilen bestehender Gebäudekomplex, eine Backsteinburg mit Außenmaßen von 21,40 x 11,40 m. In einer weiteren Bauphase könnte ein inzwischen in seinen Fundamenten freigelegter Turmbau mit den Außenmaßen von etwa 9,35 x 7,80 m bei einer Innenfläche von 6,90 x 5,25 m entstanden sein. Der Wohn- und Wehrturm entsprach in seinen Proportionen annähernd dem noch erhaltenen Steinhaus in Bunderhee (Maße 11,40 x 7,60 m)<sup>5</sup>.

### Steinhäuser des 14. Jahrhunderts (Turmhäuser)

Im Gegensatz zu den recht spärlichen Befunden des frühen und hohen Mittelalters sind für das späte Mittelalter etwa 150 Burgstellen belegt<sup>6</sup>. Sie befanden sich größtenteils in der Marsch<sup>7</sup>, seltener in Geestgebieten<sup>8</sup>. Spätere Schlossbauten gehen meist auf Burgen aus dieser Zeit zurück.

Bei den als „Steinhaus“ (Stins) bezeichneten spätmittelalterlichen Bauten werden zwei Typen unterschieden: der ältere des Turmhauses (14. Jahrhundert) und der jüngere des Lang- oder Saalhauses (15. Jahrhundert). Die frühen Steinhäuser, denen beispielsweise der Ursprungsbau der Greetsieler Burg zuzuordnen ist, hatten meist die Form kleinerer wehrhafter Wohntürme und waren im ostfriesischen

Küstengebiet verbreitet<sup>9</sup>. Als Werkstoff diente der Backstein, dessen Herstellung im nördlichen Teil der Niederlande bereits im späten 12. Jahrhundert von den Zisterziensern und Prämonstratensern aufgenommen wurde und der das Erscheinungsbild der Bauten des späten Mittelalters wesentlich prägte. Es wird vermutet, die Backsteinherstellung habe durch die Klostergründungen in Ostfriesland Verbreitung gefunden<sup>10</sup>. Somit war in der Folgezeit des 13. Jahrhunderts zunächst der Backsteinkirchenbau vorherrschend, während im 14. Jahrhundert der Burgenbau dominierte<sup>11</sup>. Als größere Anlage des älteren Steinhaustyps kann die etwa gleichzeitig mit Greetsiel 1383 erbaute und 1433 zerstörte Sibetsburg im heutigen Stadtgebiet von Wilhelmshaven angeführt werden, die durch Ausgrabung erschlossen ist.

Das Hauptgebäude bildete ein (mehrgeschossiger) Wehrturm von ca. 17 x 12 m Grundfläche, dessen Außenmauern etwa 3 m stark waren; er stand auf einem 6 m hohen Hügel von 30 m Durchmesser, der etwa auf halber Höhe von einer 2-3 m hohen Wehrmauer mit Torhaus umfasst wurde. Im Osten war der Burghügel durch einen doppelten Wall und dreifachen Graben gesichert, im Westen außer durch den inneren noch durch einen äußeren Graben, der hier eine Vorburg umschloss<sup>12</sup>.

Einer Beschreibung des im frühen 14. Jahrhundert errichteten, nicht mehr vorhandenen Steinhauses in Edenserloog (Kreis Wittmund) ist zu entnehmen, dass es zwei Geschosse über gewölbtem Untergeschoss aufwies, jedoch abweichend von der Sibetsburg auf einem flachen und viereckigen Platz stand, der von einer starken Mauer und einem breiten Graben umgeben war<sup>13</sup>.

Eine ähnliche Höhenentwicklung zeigt das erhaltene spätere Steinhaus in Bunderhee (Reiderland) und die Harderwykenburg (Unkenburg) in Leer. Beide stammen vermutlich aus dem späten 14. oder frühen 15. Jahrhundert bzw. aus der Mitte des 15. Jahrhunderts<sup>14</sup>. Bei ersterem ist der ursprüngliche Zustand noch am besten erkennbar. Es hat eine Grundriss-

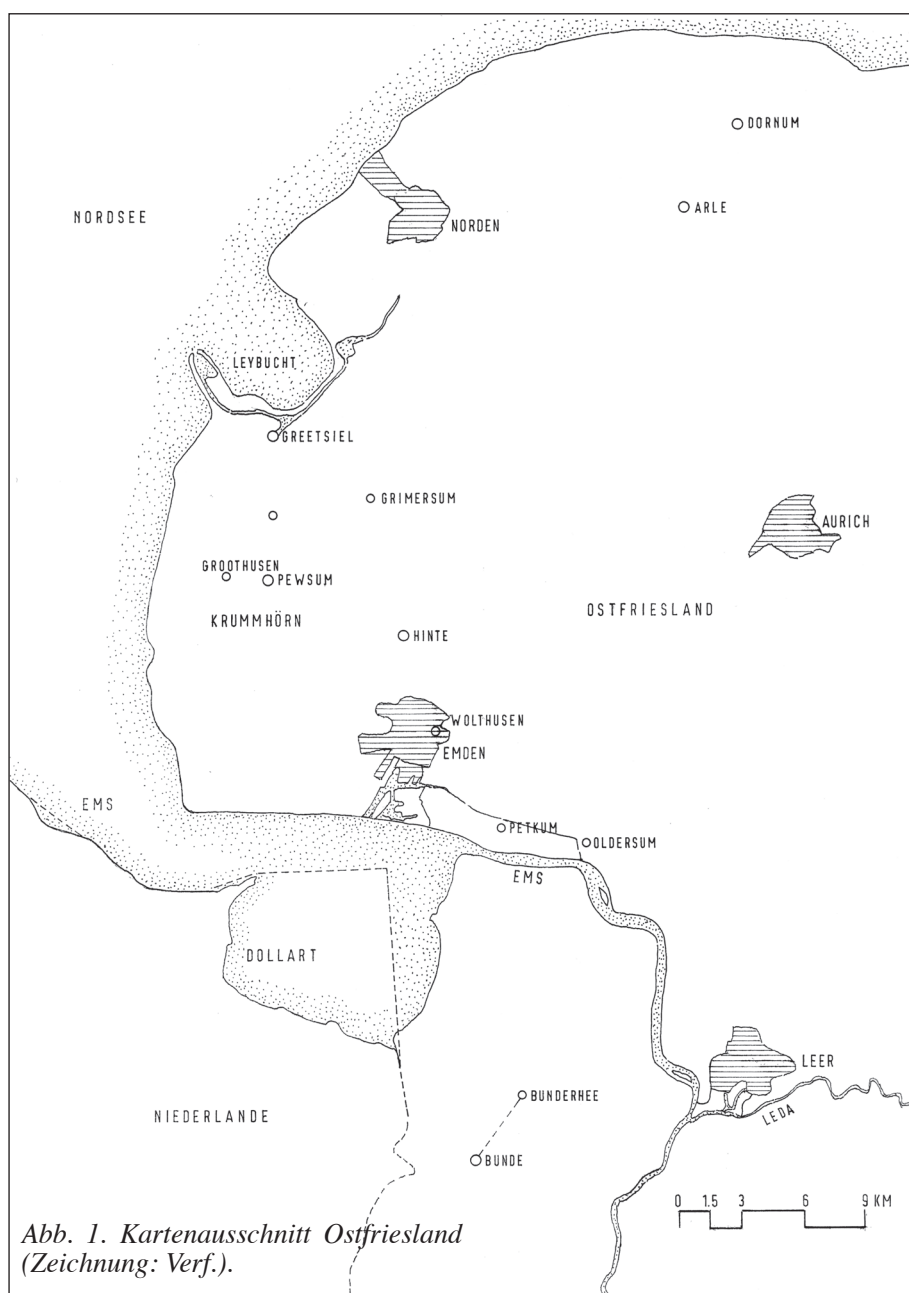


Abb. 1. Kartenausschnitt Ostfriesland (Zeichnung: Verf.).

größe von 11,40 x 7,56 m und erreicht mit zwei Stockwerken über einem später gewölbten Untergeschoss 15 m Höhe.

Gleiches trifft auf die Harderwykenburg zu, die eine Grundfläche von 11,20 x 8,20 m aufweist. Beide Anlagen hatten ihren Zugang ursprünglich im ersten Stock. Das Steinhaus in Bunderhee<sup>15</sup> war zunächst ein weitgehend geschlossener Schutz- und Speicherbau, der auf einem Geestsporn errichtet wurde; zur Zeit der größten Ausdehnung des Dollart im 15. Jahrhundert lag es unmittelbar am Wasser<sup>16</sup>. Die Innenräume wurden durch schartenartige Öffnungen spärlich belichtet.

Von den ursprünglich sechs Steinlagen hohen Scharten (ca. 0,60 x 0,15 m) haben sich einige in aufgeweiteter Form, mit Verglasung versehen, erhalten, davon eine in der Süd-, zwei in der Ost- sowie zwei weitere in der Nordwand, während zwei in der Süd- und eine in der Ostwand gut erkennbar vermauert worden sind. Der Eingang befand sich in 3 m Höhe in der westlichen Längswand; die daneben angeordnete (runde) Schießscharte und zwei weitere, heute als Nischen genutzte darunter, könnten der Verteidigung des Einganges gedient haben. Das Untergeschoss soll einen Brunnen enthalten haben und war zunächst ungewölbt; die vier sog. böhmischen

Kappengewölbe wurden etwas später, vermutlich aus Sicherheitsgründen, eingezogen. Bei gleicher Gelegenheit könnte dieses Geschoss ein ebenerdiges Portal auf der Südseite erhalten haben. Eine Umgestaltung vom Wehrbau zum Wohnturm vollzog sich in Bunderhee in spätgotischer Zeit, etwa um 1500<sup>17</sup>. Auf der Westseite wurde ein Anbau errichtet, der einen geschützten Zugang zum ersten Ober- und in das Untergeschoss ermöglichte. Der vorhandene Eingang im Süden konnte nun zu einem Fenster reduziert werden. Vermutlich erhielt das Dachgeschoss mit schrägen Giebeln anstelle der vermuteten Treppengiebel und einem Satteldach im Wesentlichen seine heutige Form.

Im ersten Obergeschoss baute man einen spätgotischen Kamin mit gemauerten Wangen sowie einem kräftigen Holzbalken als Sturz ein und versah die Ost- und Nordwand mit schlanken rechteckigen Fenstern.

Nach 1579 erfolgte dann wohl ein Ausbau des zweiten Obergeschosses, das mit einem Kamin an der Südseite und zudem mit jeweils drei über die Ost- und Westwand gleichmäßig verteilten Fenstern versehen wurde<sup>18</sup>.

Diese Fenster haben einen Sandsteinsturz und oberhalb der Mitte eine Sandsteinunterteilung, die den oberen Bereich, der verglast ist, von dem mit einer Klappe versehenen unteren Lüftungsbereich trennte. Seitlich werden die Fenster von Backsteinmauerwerk eingefasst, die Laibungen sind nach innen abgeschragt.

Spätestens während der genannten Umbauphase könnte in der Nordostecke eine steinerne Wendeltreppe zwischen Unter- und erstem Obergeschoss eingebaut worden sein.

Im Jahr 1712 erfolgte überdies der Anbau eines eingeschossigen barocken Wohnhauses, dessen Satteldach bis zum Dachansatz des Steinhauses reicht<sup>19</sup>.

Das Steinhaus der Harderwykenburg<sup>20</sup> ist nach 1450 vermutlich nicht als reiner Wehrbau, sondern schon zu Wohnzwecken am Ostende einer älteren Siedlungsachse in Leer errichtet worden.

Der etwas schiefrechteckige Bau mit Außenmaßen von 11,17 x 8,15 m (Stadtvermessung von 1962) und ei-

Abb. 2. Steinhaus Bunderhee, Grundrisse, Südansicht nach H. Schmidt mit Ergänzungen (Zeichnung: Verf.). Lageplan nach J. Engelmann (Zeichnung: Verf.); aus: Zeitschrift für Kultur, Wirtschaft und Verkehr 1978/2, S. 6, 7 und 17. Ansichten, Schnitt nach K. Schwally. 1943 mit Ergänzungen (Zeichnung: Verf.); aus: Unser Ostfriesland, Ostfriesen-Zeitung 08.03.1990, Nr. 2, S. 6.

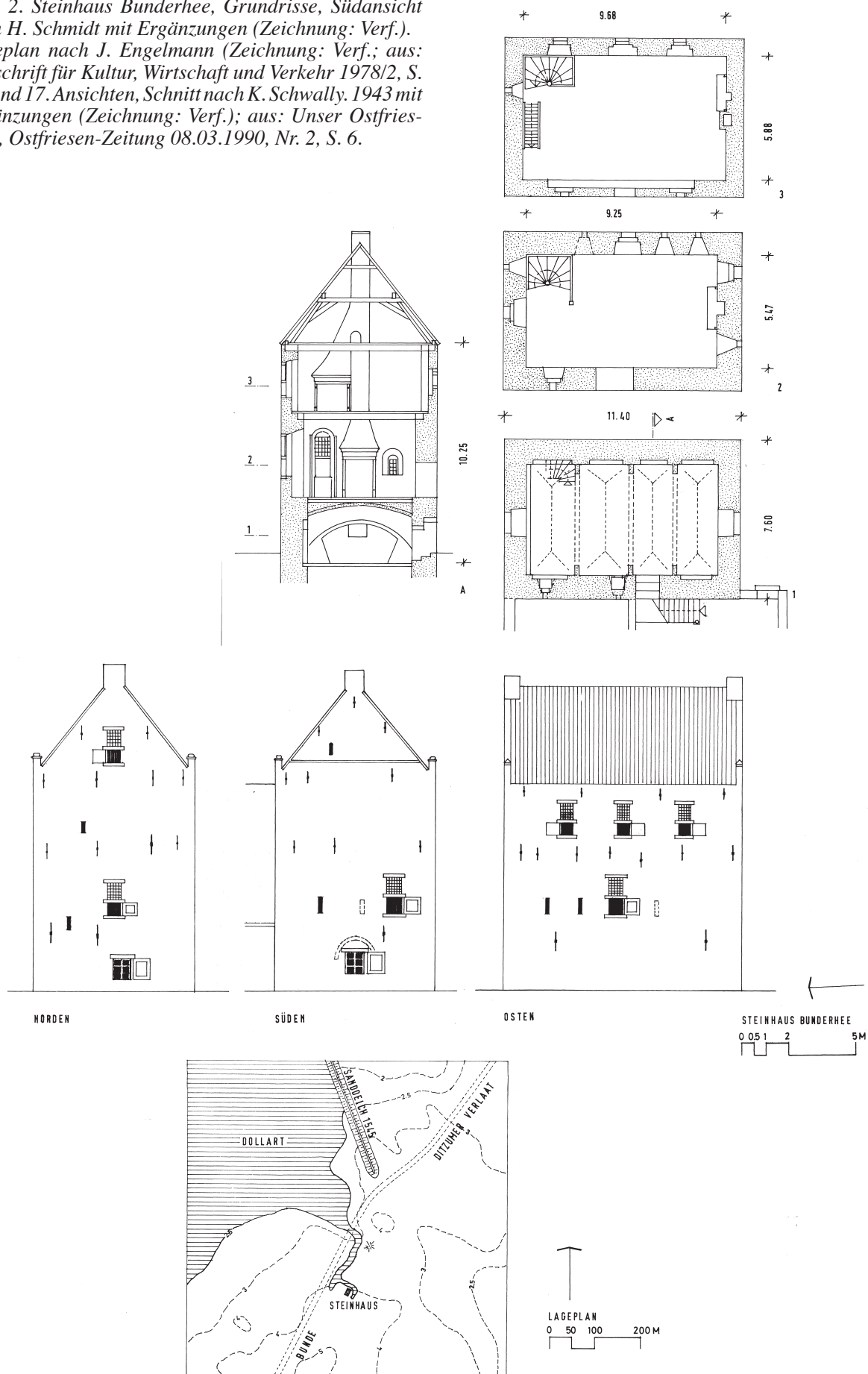




Abb. 3. Steinhaus Bunderhee, Ansicht von Südosten (Foto: Verf. 2002).

ner Höhe von ca. 16,20 m zeigt Parallelen zum Steinhaus in Bunderhee.

Es hat ebenfalls drei Geschosse: ein niedriges mit flachem Kappengewölbe versehenes Untergeschoss, zwei Obergeschosse und einen freien Dachraum; der Eingang befand sich in der Südwand des ersten Obergeschosses.

Das untere Geschoss, das keine Verbindung zum darüber liegenden hatte, war durch eine Tür von außen zugänglich und enthielt vermutlich ebenfalls einen Brunnen.

Durch Hochziehen oder Vernichten der äußeren Holzterrasse oder Leiter waren die oberen Geschosse schwer einnehmbar, da das Untergeschossgewölbe einer möglichen Ausräucherung widerstanden hätte<sup>21</sup>.

Die Obergeschosse mit zunächst geringerer Wohnqualität baute man erst nach 1588 komfortabler aus. Der Wohnturm erhielt einen (u-förmigen) Anbau. Auch die ursprünglich geradlinigen Giebel sind mit renaissancezeitlichen Zierformen versehen worden. In den Geschossen wurde nun eine Raumaufteilung vorgenommen, Fenster wurden verändert und ein Kamin eingebaut – Verbesserungen, wie sie etwa zeitgleich auch in Bunderhee durchgeführt worden sind<sup>22</sup>.

weils etwa 1,10 bis 1,20 m Dicke (Oberkante Untergeschoss) und verjüngt sich bis zur Oberkante des zweiten Obergeschosses auf ca. 95 cm.

In Leer ist das Giebelmauerwerk zudem im Osten und Westen lediglich 34 cm stark, was auf Veränderungen im Dachgeschoss hindeutet.

Die Backsteinformate betragen in Leer 28,5 x 14,5/14 x 8 cm und in Bunderhee etwa 29 x 14 x 9 cm. Ziegel dieser Größe werden allgemein als „Klostersteine“ bezeichnet. Das Format der Steine in Leer, gemessen im Untergeschoss, könnte die angenommene Bauzeit – nach der Mitte des 15. Jahrhunderts – bestätigen<sup>24</sup>.

Die Steinlagen der Außenmauern sind an beiden Bauten unregelmäßig. Zwei bis vier Läufer wechseln mit Bindern, die in den aus Mörtel und Ziegelbrocken bestehenden Gussmauerkern eingreifen. Eine regelmäßige Ordnung im Verband ist nicht erkennbar.

Für das Mauerwerk der Außenschalen wurde jeweils Muschelkalk-Mörtel verwendet.

Auf einem Foto der Harderwykenburg aus der Zeit zwischen 1860 und 1890 ist noch ein Burggraben erkennbar. Auch in Bunderhee waren Gräben vorhanden, wie man 1977 bei Untersuchungen des umgebenden Geländes feststellte<sup>25</sup>.

Anstelle der wenigen kleineren Fensteröffnungen des Ursprungsbaues zeigt das Gebäude heute neuzeitliche Fensterformen aus der Zeit nach 1800, zudem überzog man die Außenwände mit einem grauen Zementputz.

Auf einer Flurstückskarte „Caerte van den Landen onder de Borch tot Lier in Oostfriesland – Anno Domini 1645“ ist neben dem Steinhaus, zusammen mit einer Toranlage und dem Burggraben, ein größerer eingeschossiger Anbau dargestellt, der später verändert worden ist<sup>23</sup>.

Das Schalenmauerwerk der Außenmauern hat in Leer und Bunderhee je-

Die Bauten in Leer und Bunderhee zeigen überdies Gemeinsamkeiten mit Wohntürmen im nordwestdeutschen Raum. Diese gelangten ebenfalls über drei Geschosse nicht hinaus, wie an den Steinhäusern in Osna-brück, Bierstraße (Grundrissgröße 10,40 x 14,0 m) und Dielingstraße (mit Außenmaßen von 10,0 x 12,0 m), festzustellen ist. Beide hatten ihre Zugänge im ersten Obergeschoss. Sie stammen aus der Zeit nach 1250.

Eine ähnliche Grundrissgestalt ist aber auch bei Steinhäusern jenseits des Dollarts in den Niederlanden festzustellen, so zum Beispiel in Wedde mit einem Grundrissmaß von 10,50 x 8,30 m, Dijksterhuis von 10,50 x 7,50 m und Lellens von 10,50 x 7,50 m.

Von den erwähnten niederländischen Beispielen sind lediglich Grundrisse bekannt. Das Aussehen eines solchen Gebäudes zeigt ein Gemälde des im 13. Jahrhundert errichteten Turmes Schierstins zu Venwouden, Provinz Friesland<sup>26</sup>, der ebenfalls als ein schlichter rechteckiger Backsteinbau zu bezeichnen ist, eine ähnliche Höhenentwicklung aufweist und ohne Zwischengliederung erbaut wurde.

Der Charakter niederländischer Burgen des 14. Jahrhunderts kann zudem an bestehenden Anlagen festgestellt werden, die allerdings im Grundriss und Aufbau verschieden sind.

Der Hauptbautrakt von Muiden (Loord-Holland), Muider slot, wurde im 14. Jahrhundert erbaut und weist noch einen Staffelturm auf; ein ungliedertes Backsteinbau, der zwischen 1357 und 1368 entstanden ist, befindet sich in Poederrojen (Gelderland); schließlich vermittelt Medemblik (1288) Noord-Holland noch einen Eindruck von einer mittelalterlichen Burganlage.

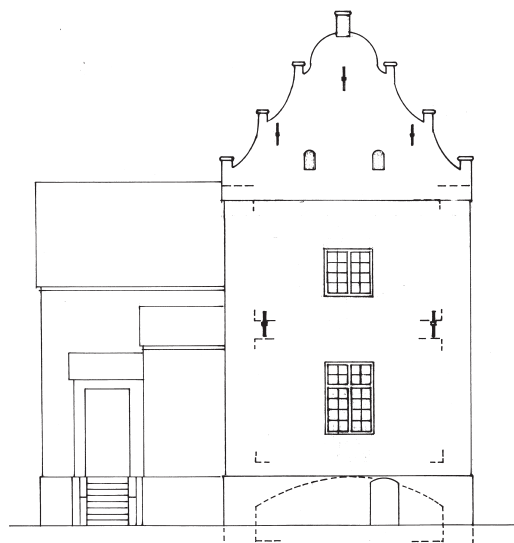
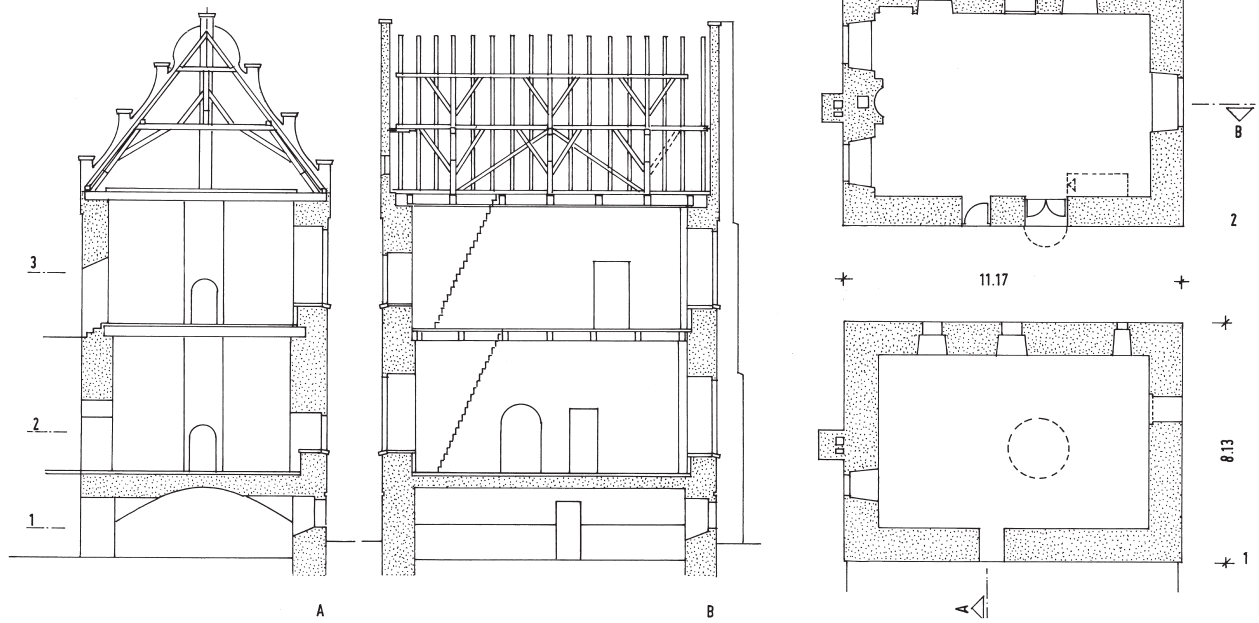
Bestimmend ist in allen vier Fällen die glatte Backsteinwand, die – wie in Bunderhee – nur an einigen Stellen von einfachen Scharten durchbrochen wird; zudem wurden an allen Bauwerken zur Stabilisierung Maueranker verwendet.

### Steinhäuser des 15. Jahrhunderts (Saalbauten)

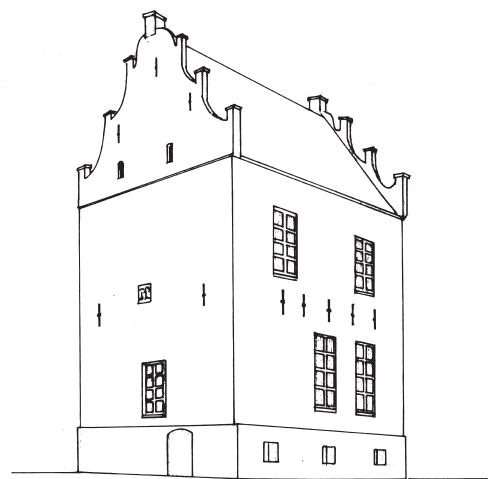
Der jüngere Typ des Steinhauses, der im 15. Jahrhundert aufkam und sich besonders nach der Jahrhundertmitte durchsetzte, war ein Saalbau, der sich in seinen Proportionen deutlich von den älteren Turmhäusern unterschied<sup>27</sup>. An die Stelle des „Hohen

Abb. 4. Harderwykenburg in Leer,  
Grundrisse, Schnitte, Ostansicht (Zeichnung: Verf.) nach  
Prof. Peter R. Voss aus: Festschrift Kurt Asche 1990, S. 142  
und 143.

Ansicht Nordosten nach G. Robra (Zeichnung: Verf.) aus:  
Unser Ostfriesland, Ostfriesen-Zeitung 08.03.1990, Nr. 2,  
S. 5.



OSTEN  
1990



NORDOSTEN  
1906





Abb. 5. Harderwykenburg Leer, Ostansicht (Foto: Verf. 2002).

ein- und zweigeschossigen Aufbau. Diese Bauten sind allgemein als Giebelhäuser zu bezeichnen, da ihre Giebel zum Beispiel als Staffelgiebel (Hinte) besonders betont sein können.

Der erhaltene Staffelgiebel auf der Südseite des Saalbaues in Hinte wird durch hohe, schmale Absätze gekennzeichnet, überdies haben sich in der Giebelfläche vier Blendfenster erhalten, die eine betont schmale und gestreckte Form aufweisen. Sie sind mit einem Flachbogensturz abgeschlossen und unterhalb des mittleren Flachbogens durch Klappen verschließbar.

Neben den An- oder Ausbauten bestehender Anlagen, wie in Emden oder Greetsiel, konnten entweder ältere Burgplätze, wie in Hinte, wieder bebaut werden oder, falls sie sich für eine Anlage in Vierkantform („int veerkant“) nicht eigneten, neue Bauplätze erschlossen werden.

Bei mehrflügeligen Anlagen, wie in Hinte, war stets der Saalbau das Hauptgebäude. Soweit die offenen Seiten des viereckigen Burgplatzes nicht von Nebengebäuden ausgefüllt wurden, sind sie von Mauern (mit Toren) eingeschlossen worden<sup>29</sup>.

Dieser Burgenneu-, -um- und -ausbau des 15. Jahrhunderts war im ostfriesischen Raum verbreitet; mit ihm nahmen die Wasserburgen und -schlösser der Spätgotik, Renaissance, des Barock und neuerer Stilepochen ihre Gestalt als Viereckanlagen an<sup>30</sup>.

### Burg Greetsiel

Der ehemalige Handelsplatz und heutige Fischer- und Fremdenverkehrsort Greetsiel zeichnet sich durch seine Lage an einem Siel in der Nähe des Mündungsgebiets der Ems und einer ursprünglich tideabhängigen Schifffahrtsverbindung über das Greetsieler Außentief zur südlichen Lay-Bucht aus.

Ein Sohn wohlhabender Bürger der Stadt Norden, Edzard Cirksena, be-

gann etwa nach der Mitte des 14. Jahrhunderts in Greetsiel mit dem Bau einer Burgstelle.

Das „olde huus“ war 12,60 m (44 Emd. Fuß) lang und 11,50 m (38 Emd. Fuß) breit, die Grundmauern waren 2 m dick (7 Emd. Fuß)<sup>31</sup>.

Der Grundriss dieses ältesten Steinhauses in Greetsiel bildete demnach ein Rechteck, das einem Quadrat sehr nahe kam. Es handelte sich um ein Turmhaus, das zwischen 1362 und 1388 errichtet wurde<sup>32</sup>. Der Großkel Edzards, Enno Edzardsna, wird später als erster urkundlich bezeichneter Besitzer einer Burg erwähnt. Es wird vermutet, dass dieses von Wassergräben umgebene Steinhaus in etwa dem Typ eines bescheidenen wehrhaften Wohnturmes mit Nebengebäuden, unter anderem Ställen für das Vieh, entsprach. Außerdem gab es eine doppelte Wasserversorgung durch einen Brunnen wie durch eine Regenwasser-Zisterne, „Regenbake“ genannt. Vorteilhaft für die Anlage war, dass sich zur Verteidigung die Sieltore öffnen ließen und die dann einsetzende Überflutung wie Morastbildung der umliegenden Landflächen Schutz boten.

Auf Enno folgte 1430 dessen Sohn Edzard, der nach einem Jahr verstarb, so dass sein Bruder Ulrich 1431 den Besitz übernahm. Ulrich wurde 1454 in den Grafenstand erhoben. Zum ersten Mal in der Geschichte hatte damit Ostfriesland einen einheimischen Grafen.

1457 wird von einem neuen Burgbau berichtet. Das neue Burggebäude wurde vermutlich in zwei Bauperioden errichtet, und zwar 1456 der größere Teil und 1460 der westliche Flügel. Das Siel verlegte man damals in den Schussbereich der Burg<sup>33</sup>. Im Jahre 1457 hatte also Ulrich „dat principale huus int veerkante mit den toren by dat olde huus in de Greedt anlegen“ lassen. Das Alte Haus wird demnach zunächst den Ostflügel der neuen Viereck-Anlage gebildet haben.

Ein Abbruch des älteren Burghauses dürfte im Zusammenhang mit einer Erweiterung der Burg nach Osten erfolgt sein. Dem entspricht auch der Befund, der sich nach dem Abbruch der Burg ergab: Im Osten des Burghofes stieß man im Erdreich auf die Grundmauern eines Gebäudes, dessen Längsachse (Nordost-Südwest) der Querachse der Burg entsprach und das in seiner Länge von 12,60 m die ge-

Hauses“ trat nun das „Lange Haus“. Ein wachsendes Bedürfnis nach Komfort und Repräsentation bestimmte zunehmend den Burgenbau.

Der spätere ostfriesische Graf Ulrich Cirksena fügte 1458 an das vorhandene Turmhaus in Emden ein Langhaus von 27 m Länge und 10 m Breite, „dat langhe hues“ oder „dat saell“ genannt, an.

Während die Burg in Emden nach der Mitte des 18. Jahrhunderts abgebrochen wurde, haben sich das Steinhaus der Osterburg in Groothusen (22,50 m L x 9 m B x 12,5 m H), Burg Hinte/Emden, Saalbau, „Hohes Haus“ (35 m L x 10 m B x 17 m H), beide aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, sowie die Alte Burg Pewsum, Hauptflügel (15/16,50 m L x 7,50 m B x 14 H) aus der Zeit um 1458, erhalten.

Von den Anlagen in Grimersum „Burg der Beninga“, Saalbau (30 m L x 10 m B x 17 m H) und Petkum a. d. Ems (35 m L x 8 m B), beide nach 1450 errichtet und im 19. Jahrhundert verfallen bzw. abgebrochen, sind die Abmessungen bekannt<sup>28</sup>.

Aus den Höhenangaben geht hervor, dass die Saalbauten etwa die gleiche Höhe aufweisen wie die Turmhäuser des 14. Jahrhunderts; in der Höhentheilung vollzog sich jedoch ein Übergang vom dreigeschossigen zum

samte Breite des Burghofes einnahm. Es könnte sich hier um die Grundmauern des Alten Hauses gehandelt haben, der ersten Burg der Cirksena in Greetziel, die Ulrich noch in seinen Neubau einbezogen hatte.

Die Viereck-Anlage Ulrichs war also in ihrer Nordwest-Südost-Ausdehnung kürzer. Die Gebäude gruppieren sich um einen engen Hof. Als Herrschersitz ist die Greetzieler Burg weniger genutzt worden; die Cirksena besaßen außerdem Schlösser in Aurich und Emden.

Ulrichs Witwe, Gräfin Theda, bewohnte die Anlage und starb hier am 17.09.1494. Gräfin Anna erwählte 1558 die Burg ebenfalls als Witwensitz bis zu ihrem Tode am 08.11.1575. Mitte des 16. Jahrhunderts übertrug man die Verwaltung der Burg einem Drost. Nach dem Tode der letzten Grafen wurde Ostfriesland zur preußischen Provinz. In den Gebäuden brachte man zunächst ein Gefängnis unter, ehe sie 1777 auf Anordnung Friedrichs des Großen auf Abbruch zum Verkauf standen. Der Erlös betrug 3 500 Reichstaler. Die Abbrucharbeiten begannen 1778; 322 Jahre lang hatte die Anlage das Ortsbild Greetziels mitgeprägt<sup>34</sup>. Der Leiter des Abbruchs, Wilt Garrelts, hinterließ einen ausführlichen Bericht, der Aussagen über die Größe, Bauweise und Ausstattung der Burg enthält und Grundlage für die folgenden Ausführungen bildet.

Die Anlage, ein vierseitiger Backsteinbau, maß von Nordosten nach Südwesten 31,40 m. Die Dächer der Burg waren mit Schiefer, die der Nebengebäude mit Dachpfannen oder Reith (Schilf) gedeckt. Die Höhe vom Burggraben bis zum Dach betrug 9,42 m. An der Nordecke befand sich ein runder Burgturm (Eckturm), der zu einem Drittel in die Burgmauer eingebunden war. Die Gesamthöhe dieses Turmes über Wasser betrug 31,40 m, unter dem Wasserspiegel 3,14 m bei einem Durchmesser von 10 m. Turm- und Burgmauerfundamente ruhten auf einem Pfahlrost, bestehend



Abb. 6. Osterburg Groothusen, Südansicht (Foto: Verf. 2004).

Abb. 7. Burg Hinte, Südwestansicht (Foto: Verf. 2004).

Abb. 8. Burg Pewsum, Südwestansicht (Foto: Verf. 2004).

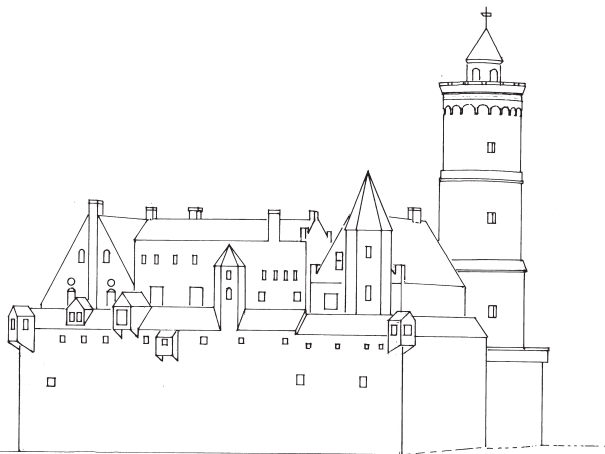
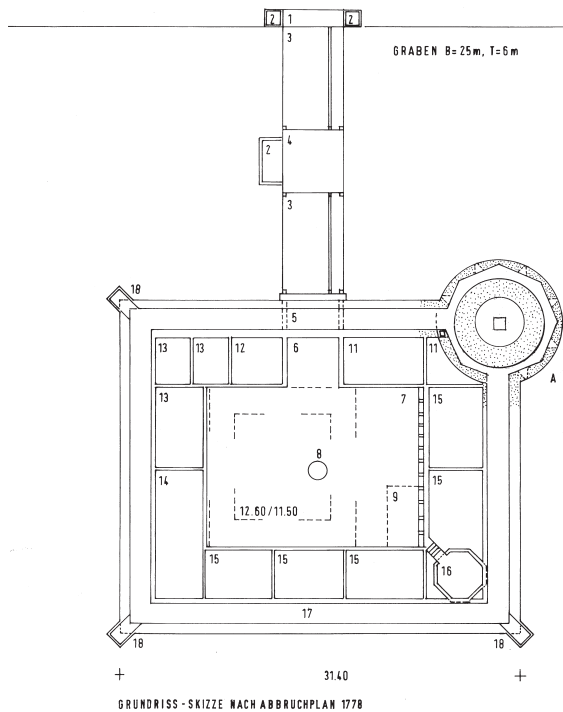


Abb. 9. Burg Greetsiel, Grundriss nach Abbruchplan 1778 von W. Garrelts mit Ergänzungen (Zeichnung: Verf.).

Eckturm, Rekonstruktion nach Beschreibung von W. Garrelts (Zeichnung: Verf.); aus: Kalender für Jedermann 1934, S. 139–144.

Südostansicht, Rekonstruktion nach Kupferstich von C. B. Meyer mit Ergänzungen (Zeichnung: Verf.).

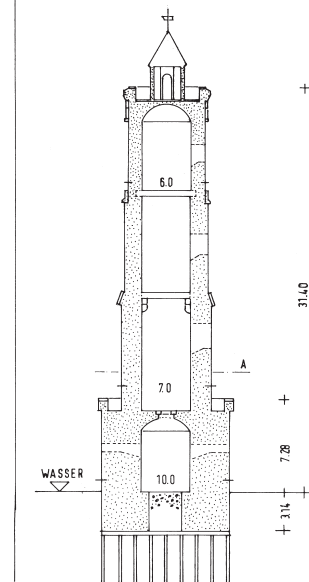
Lageplan nach J. Engelmann (Zeichnung: Verf.); aus: F. Weber, Greetsiel. Das Dorf der Fischer und Künstler, Norden 1980, S. 137–139.



GRUNDRISS - SKIZZE NACH ABBRUCHPLAN 1778

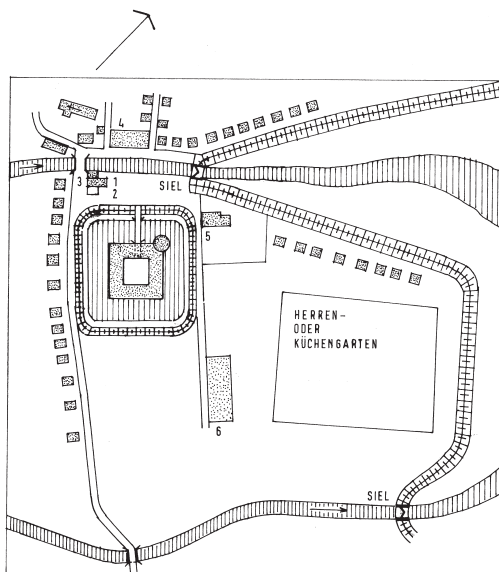
- 1 TOR
- 2 WACHE
- 3 BRÜCKE
- 4 KLAPPBRÜCKE
- 5 BURGTOR
- 6 DURCHFART
- 7 BURGHOF
- 8 BRUNNEN
- 9 CISTERNE
- 10 ECKTURM (dicke Toorn)
- 11 BESATZUNG
- 12 WACHE
- 13 MAGAZIN
- 14 BACKHAUS
- 15 KAMMER
- 16 TREPPENTURM
- 17 WEHRGANG
- 18 WACHHAUSCHEN

SÜD-OSTEN REKONSTRUKTION



ECKTURM REKONSTRUKTION

0 1 2 3 5 10 M



- 1 RICHTHAUS
- 2 WAAGE
- 3 VERMUTLICH ALTE STELLE DES SIELS
- 4 RENTMEISTERHAUS
- 5 AMTMANNSHAUS
- 6 SCHATTHAUS

BURG GREETSIEL  
LAGEPLAN 18. JAHRHUNDERT  
0 10 20 50 M



aus 1500 Ellernholzpfählen (Erlenholzpfählen) 3 bis 5,5 m lang und 500 Pfählen 2 bis 3 m lang; sämtliche Pfähle wiesen einen Durchmesser von 25 cm auf. Auf diesen senkrechten Holzpfählen befand sich ein starker eichener Planrost (liegender Rost). Trotz der drei Jahrhunderte soll das unter Wasser stehende Holz so gut erhalten gewesen sein, dass es teilweise zu Möbeln verarbeitet werden konnte.

Das Mauerwerk des Eckturmes hatte unter dem Wasserspiegel des Burggrabens eine Stärke von 3,77 m und zeigte bis zu 6,28 m Höhe und dort, wo Sandsteinbänder in das Mauerwerk eingefügt waren, noch 3,14 m Stärke. In dieser Turmhöhe lag der so genannte Umkranz (Umgang), ein Turmabsatz, dessen Brustwehr 1 m Höhe und 68 cm Stärke aufwies. An der Außenseite war dieser Umkranz rund, an der Innenseite jedoch achteckig und mit mehreren Geschützlöchern versehen. Die unterste Turmkammer schloss ein Kuppelgewölbe ab, in dessen Scheitel sich eine viereckige, mit Sandsteinrahmung versehene Einstiegsöffnung befand. Dieses Turmverlies erhielt spärliches Tageslicht durch vier kleinere vergitterte Maueröffnungen.

In der Fortsetzung des auf einen Durchmesser von 7 m (oben 6 m) verjüngten Turmbaues befanden sich – übereinander angeordnet – drei Räume (Kammern), jede mit einer Feuerstelle und mit einem gemeinschaftlichem Rauchabzug versehen, der an der Turmsüdwestseite auf der oberen Brustwehr endete.

Die Lichtzufuhr zu den einzelnen Turmkammern vermittelten je drei Fensteröffnungen. Wendeltreppen im Turminneren, teils aus Sandstein, teils aus Holz, führten zum oberen Umkranz bzw. Umgang auf der obersten Plattform. Dort deckten graue Fliesen das abschließende Turmgewölbe ab. Über dem Gewölbe empor ragte noch eine 1 m hohe Brustwehr. Die Bekrönung des Turmes bildete eine 3,14 m hohe Haube, geschmückt mit eiserner Windfahne, „De witte Hoed“ (weißer Hut) genannt, weil sie, mit weißer Farbe gestrichen, vermutlich als weithin sichtbares Seezeichen benutzt wurde. Aus dem Turminneren gelangte man in den Nordostflügel der Burg, der gewölbte Kellerräume aufwies, im Erdgeschoss zwei Räume für die Besatzung und im ersten sowie zweiten Stockwerk langgestreckte Korn-

böden. Darüber befand sich ein spitzwinkliges Dach. Den in der Südostecke des Burghofes errichteten kleinen spitzhelmigen Turm betrat man durch einen gewölbten Eingang vom Burghof aus. Im Turminneren befand sich auch der Kellereingang.

Die Höhe dieses Turmes war zwar in der Originalbeschreibung nicht angegeben, doch führte eine 34-stufige, aus Sandstein hergestellte Wendeltreppe im Turminneren zu den Obergeschossräumen des Südostflügels. Dieser Gebäudeflügel ist von 1755 bis 1777 als Zuchthaus, als erstes Zuchthaus Ostfrieslands, genutzt worden. Das Erdgeschoss diente als Wärterwohnung.

In dem zweistöckigen Gebäude der Südwestseite waren das Backhaus und ein Teil der Magazinräume untergebracht. Außerdem gab es in diesem Gebäudeflügel fünf gewölbte Kellerräume. Die Hauptfront der Burg, mit einer überwölbten Toreinfahrt versehen, befand sich auf der Nordwestseite. Dieses in der Mitte der Front angeordnete Einfahrtsgewölbe wurde durch zwei hintereinander eingebaute zweiflügelige, mit Eisenbeschlägen verstärkte Eichenholztore geschlossen.

Auch dieser Nordwestflügel war zweistöckig ausgeführt und mit einem Pultdach versehen.

Die im Gebäude vorhandenen Räume sind teils von der Besatzung als Unterkunftsräume, teils als Magazinräume genutzt worden. Über dem Eingangstor war an der Außenseite ein kleiner zweistöckiger Erker (Aussteck genannt) angeordnet.

Der mit Feldsteinen gepflasterte Burghof zeigte in der Mitte einen Brunnen, überspannt von einem leichten Eisengerüst, woran Laufrolle, Seil und Wassereimer hingen. Das Regenwasser wurde von den Dächern aufgefangen und durch Dachrinnen und Bleirohre zur unterirdisch angelegten Zisterne geleitet. Die meisten Fenster der Burg zeigten auf den Burghof, während die starken äußeren Burgmauern, außer den eingebauten Schießscharten, nur wenige kleinere Lichtöffnungen in größerer Höhe aufwiesen.

Von jenen Außenfenstern waren im Nordostflügel zwei, im Südostflügel drei, im Südwestflügel eins und im Nordwestflügel drei vorhanden. Die äußere Burgmauer, „de dikke Mur“, war bis zum wahrscheinlich über-

dachten Umgang etwa 3,70 m stark und ragte 7,85 m über den Wasserspiegel des Burggrabens. Der Umgang auf der Burgmauer, begrenzt durch eine äußere und innere Brustwehr, war ca. 1,50 m breit. An den Ecken dieses Umganges stand je ein Wachthäuschen. Die Burg wurde eingefasst von einem 25 m breiten und 6,25 m tiefen Wassergraben. Der einzige Zugang zur Anlage führte über eine mit Geländer versehene, auf Jochen ruhende Holzbrücke. Durch Hochziehen von je zwei nebeneinander liegenden Klappbrücken für Fußgänger und Wagenverkehr war die Verbindung zu unterbrechen. Auf dem Mittelteil zwischen den Klappbrücken befand sich ein Wachtlokal. Der Zutritt zur Brücke erfolgte durch ein Steinportal mit angegliedertem Schilderhäuschen. Wie bei vergleichbaren Burgbauten lagen vermutlich auch bei der Greetsieler Burg das Eingangstor und der Burghof mit seinen Gebäuden ca. 3 m über dem Wasserspiegel des Burggrabens. Man schaffte dadurch trockene Kellerräume, schützte sich gegen Überflutungen bei Deichbrüchen und sicherte sich eine erhöhte Verteidigungsstellung. Die auffallendsten Merkmale der Anlage waren also neben dem mächtigen Eckturm (30 m hoch) die starken Außenmauern (ca. 3,70 m stark) und der groß dimensionierte Graben (annähernd 25 m breit und 6 m tief). Eine Besonderheit in Greetsiel, der runde Eckturm (Batterieturm), könnte auf eine Funktion der Burg als wehrhafter Stützpunkt hindeuten. Lediglich in Wittmund und Stickhausen sind ähnliche Ecktürme festzustellen. Im Sommer 1784 war die Burgstelle von allen Baumaterialien gesäubert und der Graben zugeworfen, nur der Brunnen im ehemaligen Burghof ist längere Zeit erhalten geblieben. Das Gelände teilte man in 15 Parzellen auf, von denen neun mit Häusern bebaut werden mussten<sup>35</sup>.

## Zusammenfassung

### Lage

Die Übersichtskarte macht deutlich, dass bei den Burgen eine Lage unmittelbar an der Küste oder an einem schiffbaren Gewässer gewählt wurde. Diese Standortwahl ermöglichte eine Beteiligung am Handel, der sich wegen der unwegbaren Moorgegend auf dem Seeweg vollzog (Greetsiel, Emden). Überdies waren die Randgebiete

Abb. 10. Greetsiel, Kupferstiche von C. B. Meyer nach Gemälden von J. G. Berkenkamp (Staatsarchiv Aurich).

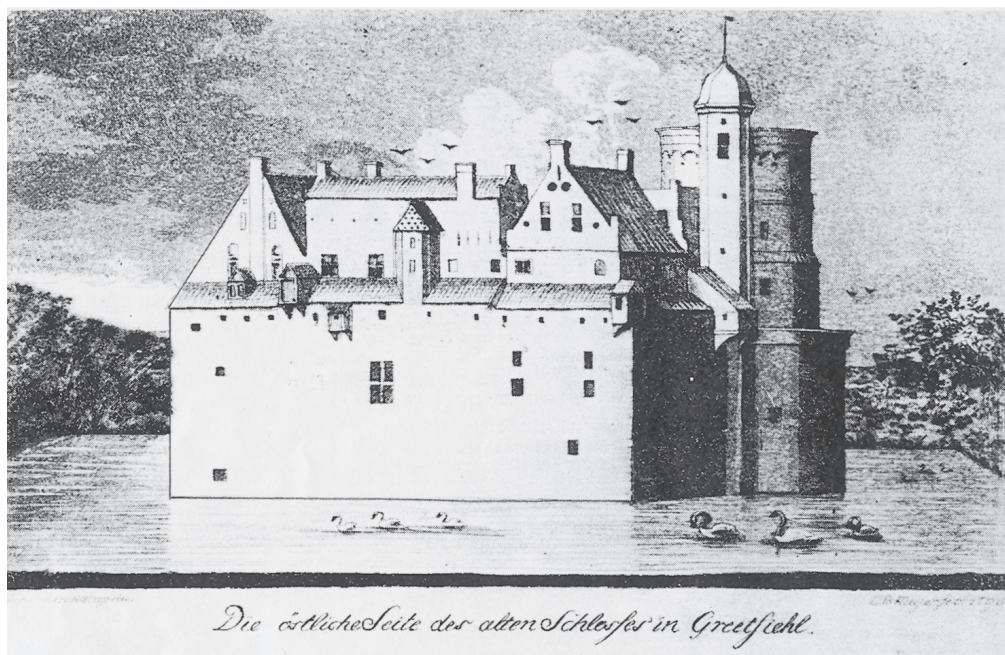
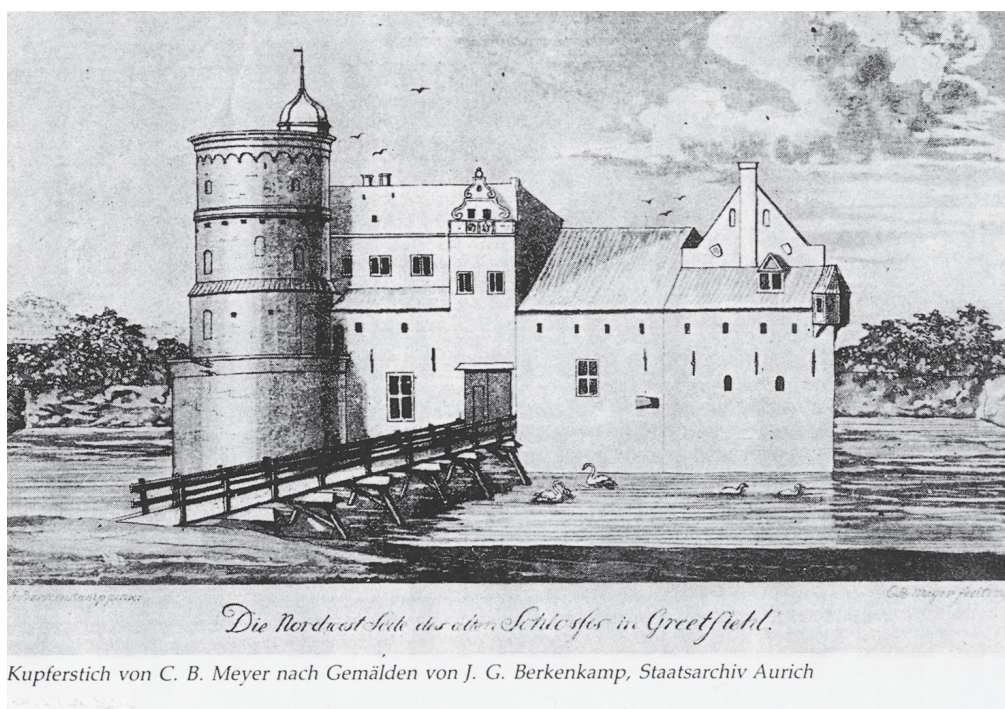
Ostfrieslands wegen ihrer fruchtbaren Marschböden von größerer Bedeutung<sup>36</sup>.

Die Nutzung dieser günstigen Standortfaktoren erforderte aber auch einen Schutz der Anlagen vor Sturmfluten. Eine Möglichkeit bestand darin, die Burgen dort zu errichten, wo die höhere Geest in das Marschland vordrang (Burgen des 14. Jahrhunderts). Meist wurden die Burgen aber auf Warften (Wurten) gebaut, die sich in der Marsch befanden (Burgen des 15. Jahrhunderts). Auf diese Bedingungen konnte jedoch weitgehend verzichtet werden, als Deiche existierten. Wichtig für die Lage der Burgen blieb aber weiterhin die Abhängigkeit von ausreichender Wasserversorgung für die schützenden Gräben.

#### Bauherren

Im 13. Jahrhundert war Ostfriesland in zwölf selbständige Landesgemeinden gegliedert, in denen Angehörige der Oberschicht als Richter abwechselnd politische, richterliche und militärische Gewalt ausübten.

Diesem Zweck diente auch der Bau von Burgen durch die Landesgemeinden. Neben der Aufrechterhaltung der Ordnung innerhalb des Landes spielte die Errichtung von Grenzfesten gegen äußere Feinde eine wichtige Rolle. Ein Verbot der Errichtung von Eigenburgen sollte mögliche Fehden zwischen Einzelbesitzern einschränken<sup>37</sup>. Noch um 1300 sollte keiner besondere Rechte und Macht dadurch erlangen, dass er sich eine massive Burg baute. Zugelassen war lediglich ein Haus,



dessen Mauern aus Stein nicht „höher als zwei Rutenfuß hoch im Geviert“ und dessen Keller nicht „über zwei Hausfächer im Geviert reichen“ durften, wie es im Brokmer Recht, den so genannten Brokmerbriefen hieß<sup>38</sup>. Diese Ordnung hatte jedoch keinen dauerhaften Bestand gegenüber einer im 14. Jahrhundert zunehmenden Verselbständigung von Landesteilen und der Ermächtigung von Einzelpersonen. Damit kündigte sich der Beginn der Häuptlingszeit an, in deren Verlauf es zu einer uneingeschränkten Ausbreitung der Eigenburgen kam<sup>39</sup>.

Einige charakteristische Familiennamen aus dieser Zeit sind zum Beispiel Allena (Hinte), Attena (Dornum) oder Beninga (Groothusen). Die Häuptlinge waren ursprünglich Bauern bzw. Großbauern, die im Laufe der Zeit einen ansehnlichen Besitz zusammenbrachten. Durch die Beteiligung am Handel konnten sie ihre militärisch-politischen Unternehmungen finanzieren. Einige dieser spätmittelalterlichen Häuptlingsfamilien stiegen zu Landesherren auf, denen sich andere Häuptlinge unterordnen mussten. Ein Beispiel dafür sind die Cirksena.

Ulrich Cirksena wurde 1454 in den Grafenstand erhoben, damit vollzog sich der Übergang vom Häuptlingswesen zur Grafenzeit<sup>40</sup>.

#### *Baukörper*

Von den zahlreichen Wehrbauten des späten Mittelalters hat sich nur eine relativ geringe Zahl in meist veränderter Form erhalten. Diese Anlagen waren häufigen Fehden ausgesetzt, die ihre Besitzer im späteren 14. und 15. Jahrhundert miteinander führten. Einzelne Burgen, wie zum Beispiel Hinte, wurden mehrfach zerstört und wiederaufgebaut<sup>41</sup>. Hierdurch bot sich einerseits die Möglichkeit der Veränderung der Burg und ihrer Anpassung an neue Anforderungen, andererseits fielen aber zahlreiche von ihnen den Auseinandersetzungen zum Opfer.

Die ersten ostfriesischen Backstein-Burgen sind als Turmbauten zu bezeichnen, die über einem rechteckigen Grundriss errichtet worden sind (Bunderhee, Leer). Sie verkörpern den üblichen Bautyp des 14. Jahrhunderts, während im 15. Jahrhundert anstelle des „Hohen Hauses“ das „Lange Haus“ tritt, dessen wesentliches Kennzeichen der Saal ist und das sich in seinen Ausmaßen erheblich von den Turmbauten unterscheidet<sup>42</sup>. Zudem gibt es in diesem Jahrhundert neben den Einflügelanlagen (Groot-husen) auch Zweiflügelanlagen (Hinte, Pewsum), wodurch der Übergang zu den Wasserschlössern des 16. Jahrhunderts angedeutet wird.

Die Höhenausdehnung der Burgen ist relativ konstant, da die Bauten über eine Dreigeschossigkeit nicht hinausgingen. Während die Turmbauten des 14. Jahrhunderts etwa die gleiche Höhe aufweisen wie die Saalbauten des 15. Jahrhunderts, vollzieht sich aber in der Höhenaufteilung der Übergang von Dreigeschossigkeit zur Ein- bzw. Zweigeschossigkeit. Diese Bauten werden als Giebelhäuser bezeichnet, da ihre Giebelansichten zum Beispiel durch Staffelgiebel betont sind. Die Form des Giebelhauses kommt sowohl an Bürgerhäusern als auch an Kirchen vor.

Bedingt durch die Verwendung des Backsteins sind keine komplizierteren Steinformen festzustellen. Die Wand ist flächig, dennoch werden die materialeigenen Möglichkeiten ausgeschöpft. Aus dem Backsteinverband heraus, der zunächst ungeordnet (Bunderhee), dann geordnet (Hinte) vorkommt, ergab sich der Staffelgiebel. Dieser ermöglichte eine Betonung der vertikalen Tendenz, die im 14. Jahrhundert durch hohe Schießscharten und im 15. Jahrhundert durch schmale, hohe Fenster mit mittlerer Unterteilung und Flachbogenaufsatz unterstützt wird.

#### *Funktion*

Es wird angenommen, dass die hochmittelalterlichen ostfriesischen Anlagen in erster Linie als Wehr- und Fluchtburgen gedient haben. Diese Nutzung könnte auch für Bauten des 14. Jahrhunderts zutreffen, deren Wehrcharakter an einigen Details ab-

zulesen ist: Turmbau, Eingangshöhe, Mauerstärke, Schießscharten, Burggraben (Bunderhee, Leer)<sup>43</sup>. Das erste Obergeschoss war überdies als geschützter Speicherraum nutzbar. Im Allgemeinen waren bei Steinhäusern des 13. bis 15. Jahrhunderts Fensteröffnungen des ersten Obergeschosses kleiner als die des oberen bewohnbaren Geschosses. Es fehlte in diesem Geschoss auch der Komfort, so dass vermutet werden kann, dass man über die äußere Treppe zunächst in einen Speicherraum gelangte. Vom meist gewölbten Untergeschoss gab es im Inneren keine Verbindung zu den oberen Geschossen. Der Zugang erfolgte bis in das 16. Jahrhundert nicht ebenerdig und stets von der Traufseite aus. *Die sehr alte Verbindung von Wohnturm (Steinwerk) und Lagerhaus ist durch ganz Europa zu verfolgen .... Der Gutsherr lebte damals mit Familie und Gesinde im bäuerlichen Fachwerkhaus. Er scheint sein privilegiertes Steinhaus im Wesentlichen als Speicher, als Fluchtburg und Repräsentationshaus genutzt zu haben*<sup>44</sup>. Während bei diesem Bautyp eine Wohnnutzung ursprünglich nur zeitweilig (bei Gefahr) erfolgte, ist diese Funktion an Bauten des 15. Jahrhunderts durch das Vorhandensein eines Saalbaues und durch die Existenz von Kaminen zu belegen. Überdies gewinnt der Repräsentationsgedanke mehr an Gewicht. An diesen Bauten wird die Wehrfunktion reduziert auf die Faktoren Mauerstärke und Burggraben (Hinte).

## Anmerkungen

<sup>1</sup> Als Ostfriesland bezeichnet man die Küstenlandschaft im nördlichen Niedersachsen zwischen Dollart und Jadebusen, die als Halbinsel in die Nordsee hineinragt. Das Gebiet wird somit geografisch definiert, im Gegensatz zur politischen Sicht, in der unter Ostfriesland nur der Regierungsbezirk Aurich mit den Landkreisen Aurich, Leer, Norden, Wittmund und Emden verstanden wird. Durch die geografische Definition kommen aus dem Verwaltungsbezirk Oldenburg der Kreis Friesland und die kreisfreie Stadt Wilhelmshaven hinzu.

<sup>2</sup> H. v. Lengen, Burgen und Schlösser in Ostfriesland, in: Bulletin van de koninklijke Nederlandse Oudeheidkundige Bond, Jg. 71/Aflevering 2, Mai 1972, S. 49.

<sup>3</sup> Ebd., S. 49

<sup>4</sup> H. Schlachter/W. Reinhardt, Wo Häuptlinge und Adel lebten, Burgen und Schlösser in Ostfriesland, Oldenburg und im nördlichen Emsland, Norden 1997, S. 11.

<sup>5</sup> H. v. Lengen, Die Burg der Beninga zu Wurdum, Archäologische Untersuchungen in den Jahren 1999 und 2000, hrsg. vom Niedersächsischen Landesamt für

Denkmalpflege, H. 23, Oldenburg 2002, S. 61–64.

<sup>6</sup> Lengen (wie Anm. 2), S. 49.

<sup>7</sup> Als Marsch wird das fruchtbare Schwemmland an der Küste bezeichnet, das aus dem Alluvium stammt. Das Marschgebiet ist weiterhin auch dadurch gekennzeichnet, dass sich seine Gestalt durch Verlandung und Überflutung laufend verändert. Im Mittelalter schnitt das Meer zahlreiche, oft tief ins Land reichende Buchten ein, von denen heute noch drei erhalten sind: Dollart, Lay-Bucht und der Jade-Busen.

- <sup>8</sup> Geist ist eine niederdeutsche Bezeichnung für die aus dem Diluvium stammenden sandigen Ablagerungen des Nordwestdeutschen und Belgisch-Niederländischen Tieflandes. In Ostfriesland erstreckt es sich auf der Linie Leer – Norden – Esens – Jever – Varel.
- <sup>9</sup> *Lengen* (wie Anm. 2), S. 50.
- <sup>10</sup> *R. Noah*, Die mittelalterlichen Kirchen im Harlingerland, hrsg. von der Ostfries. Landschaft in Verbindung mit dem Niedersächsischen Staatsarchiv in Aurich, Aurich 1969, S. 106 f.
- <sup>11</sup> *Lengen* (wie Anm. 2), 1972, S. 50.
- <sup>12</sup> Ebd., S. 51.
- <sup>13</sup> Ebd., S. 51.
- <sup>14</sup> *H. v. Lengen*, Die mittelalterlichen Burgen zwischen Dollart und Jadebusen, aus: Ringwall und Burg in der Archäologie West-Niedersachsens, Cloppenburg 1971, S. 20.
- <sup>15</sup> *R. Poppe*, Die Baugeschichte des Steinhauses in Bunderhee, in: *Smidt-Smidt-Oberdiek*, Das Steinhaus in Bunderhee, Aurich 1970, S. 7–19, dazu auch: *H. v. Lengen*, Zur Baugeschichte des Steinhauses in Bunderhee, in: Ostfriesland, 1978/2, S. 8–14, siehe auch: *A. Schmidt*, ebd. Baubeschreibung nach der Restaurierung 1976–1978, S. 1–8.
- <sup>16</sup> *A. Schwarz*, Ausgrabung am Steinhaus zu Bunderhee, in: Ostfriesland, 1978/2, S. 17.
- <sup>17</sup> *Lengen* (wie Anm. 15), S. 9.
- <sup>18</sup> Ebd., S. 11.
- <sup>19</sup> Ebd., S. 12.
- <sup>20</sup> *P. R. Voss*, Die Harderwykenburg in Leer, in: Festschrift Kurt Asche, Worpsswede 1990, S. 140–146; dazu auch: *G. Robra*, Profane Gebäude, in: *P. Elster*, Heimatchronik des Kreises Leer, S. 139–147.
- <sup>21</sup> *Voss* (wie Anm. 20), S. 142.
- <sup>22</sup> Ebd., S. 144.
- <sup>23</sup> Ebd., S. 144, dazu auch: *G. Robra*, Die Harderwykenburg ältester Profanbau von Leer, in: Unser Ostfriesland, Ostfriesenzeitung vom 08.03.1990, Nr. 2, S. 5–8. Der gegenwärtige Anbau hatte einen Vorgänger. Dieser ist auf einer Abbildung aus dem Jahre 1645 als eingeschossiges Wirtschaftsgebäude gezeichnet. Auch auf einer Abbildung aus der Mitte des 19. Jahrhunderts ist dieses Gebäude noch vorhanden. Der Stadtplan des Geometers C. Reinhold von 1826 verzeichnet einen Winkelbau. Danach muss das niedrigere Wirtschaftsgebäude direkt mit dem Steinhaus verbunden gewesen sein, wie das auch in Bunderhee der Fall ist. Ein ähnliches Turmhaus mit Anbau gab es nach einer Zeichnung von 1620 außerdem auf der Festung Leerort.
- <sup>24</sup> Ebd., S. 6 und 7. Einen Aufschluss über das Alter des Turmhauses geben die Steinformate. Bei ihrer Bewertung kann die Arbeit von *Eberhard G. Neumann* (Die Backsteintechnik in Niedersachsen während des Mittelalters, Lüneburger Blätter, H. 10, Lüneburg 1959, S. 21 ff.) herangezogen werden. Das Baumaterial, das als „Klosterstein“ bezeichnet wird, ist in seinen Abmessungen nicht immer gleich gewesen; seine Maße waren durch die Jahrhunderte großen Schwankungen unterworfen. In diesem Zusammenhang ist Neumanns Übersichtstafel Ziegelformate in Niedersachsen vom 12. bis 16. Jahrhundert von besonderem Interesse. Vor allem die Dicke der Steine wird als Kriterium angesehen. Hier gilt es, das Format der Steine der Harderwykenburg (gemessen im Keller) 28,5 x 14,5 / 14,0 x 8 cm in die Tabelle einzuordnen. Es stellt sich heraus, dass diese Formate in erster Linie nach der Mitte des 15. Jahrhunderts verwendet wurden.
- <sup>25</sup> *Schwarz* (wie Anm. 16), 1978/2, S. 14–18.
- <sup>26</sup> *H. v. Lengen*, Geschichte des Emsigerlandes vom frühen 13. bis zum späten 15. Jahrhundert, Aurich 1973, Teil II, S. 83.
- <sup>27</sup> *Lengen* (wie Anm. 14), S. 21, dazu auch: *H. v. Lengen*, Der mittelalterliche Wehrbau im ostfriesischen Küstenraum, Auszug aus dem Protokoll Nr. 176 des Konstanzer Arbeitskreises für mittelalterliche Geschichte e. V. von der Tagung auf der Insel Reichenau vom 10.–13.10.1972, S. 110–122.
- <sup>28</sup> *Lengen* (wie Anm. 2), S. 52.
- <sup>29</sup> *Lengen* (wie Anm. 14), S. 21 f. Neben und anstelle von Steinhäusern dienten auch Steinkirchen im späten Mittelalter als Wehrbauten.
- <sup>30</sup> *Lengen* (wie Anm. 2), S. 52.
- <sup>31</sup> *Lengen* (wie Anm. 26), Teil I, S. 159, dortige Anm.: Acta der Niederemsischen Deichacht für das Jahr 1775/76, worin Acta von Ankauf der Greetsieler Burg (zwecks Abbruchs), 1774, De Burg in Greetziel, Bericht des Greetsieler Kaufmanns P. C. Petersen nach Aufzeichnungen und Angaben des Abbruchleiters der Burg W. Garrelts in niederländischer Sprache (um 1780), Ostfries. Monatsbl. 6 (1878), S. 3–8; dazu Barth, 1934. Es ist in Emden Fuß gemessen worden (1 Emd. Fuß = 0,91 Rhein. Fuß; 1 Rhein. Fuß = 0,314 m, 1 Emd. Fuß = 0,286 m).
- <sup>32</sup> Ebd., S. 160. Ohne Zweifel haben wir hier den Typ eines Turmhauses vor uns, wie er uns in ähnlichem Ausmaß in der Sibetsburg begegnet, die ebenfalls in neu eingedeichtem Land und zur gleichen Zeit erbaut wurde: im Jahre 1383 die Sibetsburg, zwischen 1362 und 1388 das „olde huus“ in Greetsiel.
- <sup>33</sup> *F. Barth*, Greetsiel, die Stammburg der Cirksena, aus: Kalender für Jedermann 1934, S. 139–144; dazu auch: *F. Weber*, Greetsiel, Das Dorf der Fischer und Künstler, Norden 1980, S. 136–139.
- <sup>34</sup> Ebd., Aufzeichnungen und Angaben des Abbruchleiters der Burg W. Garrelts, S. 141–144.
- <sup>35</sup> *Lengen* (wie Anm. 31), S. 160, Anmerkungen.
- <sup>36</sup> *Lengen* (wie Anm. 2), S. 49.
- <sup>37</sup> *Lengen* (wie Anm. 2), S. 51.
- <sup>38</sup> *Lengen* (wie Anm. 5), S. 62.
- <sup>39</sup> *Lengen* (wie Anm. 2), S. 51.
- <sup>40</sup> Seit der Mitte des 13. Jahrhunderts ist innerhalb der großbäuerlichen Schicht eine Aristokratisierung zu beobachten, eine Zuspitzung auf einen engen Kreis von „divites“, „pontents“, „nobiles“, die ein ausgeprägtes Eigenständigkeitsstreben an den Tag legten. Die neuen Herren, denen sich die bäuerlichen Gemeinden seit der Mitte des 14. Jahrhunderts unterordneten, hießen: „capitales“ und „hovetlinge“ (Häuptlinge). Ulrich Cirksena zu Greetsiel war mit Seehandel und Weidewirtschaft vermögend genug, die Geldschwierigkeiten Kaiser Friedrichs III. zu nutzen und sich den erblichen Reichsgrafentitel zu kaufen (1464). Hierdurch vollzog sich der Übergang vom Häuptlingswesen zur Grafenzeit. Die Grafen waren somit Nachkommen der mittelalterlichen Häuptlinge. Die Grafenzeit war überdies durch eine Zeit des Ausgleichs gekennzeichnet, in der sich befehrende Häuptlinge unter einer straffen, aber gerechten Lenkung zusammengefasst wurden. Dies gelang vor allen Dingen dem Sohn Ulrichs, Edzard „dem Großen“. Als es 1513 Edzard nicht gelungen war, dem Herzog von Sachsen die friesischen Besitzungen abzukaufen, plante er einen Angriff auf sächsisches Gebiet. Als diese Absicht erkannt wurde, musste er (1514) um Ostfriesland kämpfen, in das sächsische Soldner vordrängen (Sächsische Fehde). Die Auseinandersetzung lief positiv für Edzard aus, da dem Herzog die Gelder ausgegangen waren und Edzard Verbündete finden konnte.
- <sup>41</sup> *Lengen* (wie Anm. 2), S. 54.
- <sup>42</sup> Ebd., S. 52.
- <sup>43</sup> Ebd., S. 51. Auf die Bedeutung von Steinkirchen als Wehrbauten wird hingewiesen. Dank ihrer herausragenden Lage auf einem eingefriedeten Hügel und der Eigenschaft des Kirchhofes als eines besonders geschützten Bereiches boten sich die Kirchen als natürliche Zufluchtstätten an. Einen zusätzlichen Befestigungscharakter bekamen sie in vielen Fällen auch durch die Kirchturmbauten des 14. Jahrhunderts, die den Steinhausbauten nicht nachstanden.
- <sup>44</sup> *Robra* (wie Anm. 20), S. 7.